

Leidenschaften zu Hilfe zu rufen. Sie würden ganz anders aufstehen, wenn unsere Armeen an der Grenze deutschen Landes zum Verzweiflungskampf anträten.¹

Meine Mitarbeiter waren schließlich alle von der Notwendigkeit überzeugt, die Note so zu beantworten, daß Wilson nicht gut abbrechen konnte. Der von Simons entworfene Text fand im allgemeinen Zustimmung. Eine Kontroverse entspann sich nur um einen bedeutsamen Zusatz, der von der Obersten Heeresleitung gefordert wurde:

„Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die anderen beteiligten Regierungen sich auf den Boden der Kundgebungen des Präsidenten Wilson stellen . . .“²

Ich hatte mich zunächst ebenso wie der Staatssekretär Solf gegen diese Worte gewehrt, in der Absicht, vor Abschluß des Waffenstillstandes den Präsidenten Wilson in aller Form zu fragen, ob die Alliierten die 14 Punkte akzeptierten oder nicht; aber ich wurde vom Vertreter der Obersten Heeresleitung überzeugt, daß wir diese erste Gelegenheit benutzen müßten, um die Forderung anzumelden: auch die Alliierten sollten sich binden. Oberst v. Saefen wurde in der Diskussion wirksam und energisch von Erzberger unterstützt. Der Feldmarschall hatte noch in der Nacht des 11. Oktober mitgeteilt, welsch großen Wert er auf die Einfügung legte. Heute steht für mich fest: wir haben durch die Voraussetzung, die wir an die Annahme des Wilsonschen Programms knüpften, dem Präsidenten die Handhabe gegeben, die Alliierten zu fragen, wie sie es mit den 14 Punkten halten wollten. Schwierige Auseinandersetzungen waren nötig, bis er am 5. November mitteilen konnte, auch die Alliierten hätten sich gebunden, die 14 Punkte mit zwei Ausnahmen anzunehmen.

Ich bin oft gefragt worden: Was hat der Vertrag der 14 Punkte uns genützt? Er ist ja immer wieder im Versailler Frieden verletzt worden. Ich antworte darauf: Wo er gebrochen worden ist, haben wir die feste Rechtsgrundlage, Revision zu fordern.³ Der Vertrag vom 5. November hat den unerträglichsten Bestimmungen des Versailler Friedens den Makel

¹ Unter dem 11. Oktober erhielt ich durch den Staatsminister des Innern Preuss einen Stimmungsbericht über die Provinz Sachsen vom Oberpräsidenten von der Schulenburg. Der Bericht klang in die denkwürdigen Worte aus: „ . . . Sollte es hernach zur Fortführung des Kampfes kommen, so muß die stärkste psychologische Einwirkung auf das Volk geübt werden, um den Kampfsgeist neu zu beleben und den leiber fast geknundenen Geist der Freiwilligkeit und Opferwilligkeit zu heben.“

² Vgl. Ähnliche Urkunden Nr. 41, Telegramm vom 11. Oktober 1918.

³ Vgl. Anhang V.